

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Erscheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezettel 1.20 M. Sonderbeilagen 2 M. pro 1000. Anzeigenannahme: für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2055.

Nummer 83

Dienstag, den 15. Februar 1916

70. Jahrgang

Die englischen Schlappen bei Korna

Die Bewaffnung von Handelsschiffen.

Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Röldcke in Hamburg.

Das unsere Gegner ob der jüngsten Denkschrift unserer Regierung über die Behandlung bewaffneter Handelsschiffe alle Register einer gehauchten Entrüstung spielen lassen werden, war zu erwarten. Es ist ja auch gerade keine neue Erscheinung, daß der auf unerlaubten Wegen Enttarnung derjenigen, der ihn wegen dieser Tat vor der Welt bloßstellt, nun seinerseits des gleichen Vergehens beschuldigt. So wird sich wohl kaum jemand darüber wundern, daß die englische und die französische Presse den gegen unsere Feinde gerichteten Pfeil zurückzuschleudern suchen. Aber da nach einem alten Worte auch bei den unrichtigsten Beschuldigungen leicht etwas hängen zu bleiben pflegt, lohnt es sich wohl, den gegnerischen Behauptungen auf den Grund zu gehen und das in ihnen liegende Versteckte klarzulegen.

Diese Behauptungen gehen von dem angeblich feststehenden Satze aus, daß seit Urzeiten die Bewaffnung der Handelsschiffe im Kriege zulässig gewesen und noch niemals diesen Schiffen das Recht, sich mit Gewalt zu verteidigen, bestritten worden sei. Gerade dieser Satz ist aber verkehrt. Allerdings besteht in der Lehre des Seekriegsrechts eine Ansicht, die es den Handelsschiffen gestattet, sich einer Durchsuchung und Verletzung durch feindliche Kriegsschiffe gewaltlos zu widersetzen. Da diese Ansicht mit einer der wichtigsten Grundlagen der Kriegführung, nämlich dem Prinzip, daß Gewalt im Kriege nur von organisierten Truppen angewandt werden darf, im schärfsten Widerspruch steht, sucht man sie natürlich besonders zu rechtfertigen, und zwar muß dabei wieder der Unterschied zwischen dem Landkriege und dem Seekriege herhalten. Weil im Seekriege das Privateigentum nicht gegen den feindlichen Zugriff geschützt ist, soll die Bewaffnung des Handelsschiffes besagt sein, sich der Ausübung des Seebeuterechts gewaltlos zu widersetzen. Man hält es vielfach für unhaltbar, daß ein großes Handelsschiff, das Millionenwerte birgt und häufig selbst einen hohen Wert darstellt, sich den Angriff und die Wegnahme eines viel kleineren Schiffes, das zufällig den Vorübergehenden eines Kriegsschiffes entspricht, ruhig lassen soll. Deshalb will man den Kaufahrtschiffen die gewaltlose Verteidigung gestatten.

Aber diese Ansicht ist keineswegs unbestritten, sondern hat von jeher ihre Gegner gehabt. Nicht mit Unrecht hat man darauf hingewiesen, daß es auch im Landkriege Fälle gibt, in denen das Privateigentum angetastet werden darf; zum Beispiel bei Requisitionen, und daß niemals Widerstand gegen eine derartige Wegnahme des Privateigentums gestattet ist. Und nicht minder hat man auch schon vor dem letzten Unterseebootkriege betont, daß die Bewaffnung der Handelsschiffe auch zum Zwecke der Verteidigung ihre schärfsten Bedenken hat, da gar leicht die Grenze zwischen Angriff und Verteidigung überschritten werden kann. Die englische Presse, die jetzt so eifrig den Standpunkt vertritt, daß die Bewaffnung der Handelsschiffe an dem Charakter dieser Schiffe gar nichts ändere, übersieht offensichtlich, daß auch die englische Theorie einen wichtigen Unterschied zwischen bewaffnetem und unbewaffnetem Handelsschiff macht. Während nämlich nach dem bekannten Satze der Haager Erklärung von 1864 die neutrale Ware auch auf feindlichem Schiff gegen Wegnahme geschützt sein soll, zieht England ohne weiteres neutrale Ware ein, die auf neutralen Schiffen verladen ist, ohne Rücksicht darauf, ob diese Schiffe überhaupt ein Widerstand geleistet haben.

Von besonderer Bedeutung ist aber für die Beurteilung dieser Frage, daß Deutschland schon vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges sich gegen die Zulässigkeit der Bewaffnung von Handelsschiffen erklärt hat. In dem Beschlusse des Chefs des Admiralfstabes der Marine vom 22. Juni 1914, der als Anlage zur deutschen Preisordnung Anfang August 1914 veröffentlicht worden ist, ist jeder Angriff eines feindlichen bewaffneten Handelsschiffes auf ein deutsches oder neutrales Handelsschiff als Seeraub bezeichnet worden, während jeder Widerstand solcher feindlichen Schiffe gegen präventive Maßnahmen unserer Kriegsschiffe mit allen Mitteln gebrochen werden muß. Trotzdem zieht

diese Verfügung hieraus nicht die leichten Folgerungen. Sie billigt den feindlichen Handelsschiffen im Falle des gewaltlosen Widerstandes gleichsam mildernde Umstände zu. Denn sie sieht von der standrechtlichen Aburteilung der Besatzung des bewaffneten Handelsschiffes ab, will diese vielmehr als Kriegsgefangene behandeln. Dagegen sollen die Passagiere, die sich nachweislich am Widerstand beteiligt haben, standrechtlich abgeurteilt werden.

Schon diese Vorschriften lehren, daß nach der deutschen Seekriegsrechtlichen Anschauung die Bewaffnung bewaffneter, feindlicher Handelsschiffe, soweit sie nicht etwa als Hilfskreuzer der Kriegsflotte eingestuft sind, unzulässig ist. Eine Lücke läßt dieser Befehl freilich insofern, als er zwar den Fall des Angriffs bewaffneter Handelsschiffe auf deutsche und neutrale Handelsschiffe und denjenigen des Widerstandes bewaffneter Handelsschiffe gegen präventive Maßnahmen unserer Kriegsflotte, nicht aber auch den des Angriffs bewaffneter feindlicher Handelsschiffe auf deutsche Kriegsschiffe regelt. Diese Lücke konnte in verschiedenem Sinne ausgefüllt werden. Man konnte das bewaffnete feindliche Handelsschiff auch im Falle des Angriffs auf ein deutsches Kriegsschiff als ein Seeräuberschiff behandeln und seine Besatzung nach dem Standrecht aburteilen. Hierfür läßt sich gerade vom deutschen Standpunkt, der auf das schärfste die Beteiligung der nicht militärisch organisierten Bevölkerung am Kampfe ablehnt, sehr viel geltend machen. Oder aber man konnte sich damit begnügen, bewaffnete Handelsschiffe, die sich des Angriffs auf deutsche Kriegsschiffe schuldig machen, als Kriegsschiffe zu bekämpfen. Die deutsche Denkschrift hat sich auf den letzteren Standpunkt als den milderen gestellt. Deshalb haben unsere Gegner, wenn sie sich die Sache einmal genau überlegen, nicht den mindesten Grund zur Besorgnis. Sie dürfen sich aber auch nicht darüber beklagen, daß nunmehr alle ihre bewaffneten Handelsschiffe als Kriegsschiffe behandelt werden, gleichgültig, ob sie im einzelnen Falle einen Angriff bereits auf das deutsche Kriegsschiff unternommen haben oder nicht. Denn der Zweck der Bewaffnung des Schiffes läßt sich nicht an der Art dieser Bewaffnung erkennen. Die lediglich zur Verteidigung erfolgte Bewaffnung unterscheidet sich äußerlich nicht von derjenigen zum Zweck des Angriffs. Entscheidend ist vielmehr die Anweisung, die von der Behörde den bewaffneten Handelsschiffen in Bezug auf die Benutzung ihrer Waffen erteilt wird. Und diese Anweisung ist so klar, daß man ohne weiteres sagen kann, die feindlichen Handelsschiffe haben die Aufgabe, unsere Landboote anzugreifen. Wenn unter solchen Umständen diese Handelsschiffe nicht als Seeräuber, sondern als Kriegsschiffe behandelt werden, so hätte man auf der gegnerischen Seite weit mehr Berechtigung zur Zufriedenheit, als zur Besorgnis oder gar zu einer mehr oder weniger erhobenen Entrüstung. (Berlin zensiert.)

Reuterische Lügen

über den Untergang eines deutschen Kriegsschiffes.

Berlin, 15. Febr. (Privat-Tel. Jeni. Bin.)

In den letzten Tagen sind wiederholt in der fremden Presse (Quelle Reuter) Nachrichten über den Untergang eines großen deutschen Kriegsschiffes im Kattegat veröffentlicht; hierzu wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß alle derartigen Nachrichten auf völlig freier Erfindung beruhen.

Wieder ein englischer Kreuzer verloren.

London, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amlich wird gemeldet: Der Kreuzer „Arcturion“ stieß an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Ungefähr zehn Leute der Besatzung sind ertrunken.

Der geschützte Kreuzer „Arcturion“ ist im Oktober 1913 von Stapel gelaufen, hatte 260 Tonnen Wasserverdrängung und 400 Mann Besatzung. Bereits vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß ihm etwas zugestoßen sei.

Die englische Niederlage bei Korna.

Konstantinopel, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des türkischen Hauptquartiers: An der Front wurde festgestellt, daß der Feind infolge des erfolglosen Ueberfalles, den wir am Vormittag des 7. Jan. (?) gegen das englische Lager von Bathia bei Korna ausführten, floh und alle Lagergeräte sowie 500 Tote zurückließ. Außerdem wurde eine kleine feindliche Abteilung in dem gleichen Gesichts umzingelt und vollkommen aufgerieben. Weiter erlitt der Feind gelegentlich des Ueberfalles, den wir bei Suf el Schih, zwischen Korna und Kasria, unternahmen, schwere Verluste. Ein englischer politischer Agent wurde verwundet. An zwei Stellen wurden feindliche Hilfskräfte, deren Lager sich in der Umgebung befand, zum Rückzug gezwungen, als sie zum Entsatz herbeieilten; sie ließen eine Menge Gefallener auf dem Gelände. Bei Zelahir und Suf el Amara keine Veränderung.

An der Kaukasusfront nahmen die Vorkämpfergefechte im Zentrum an Heftigkeit zu und breiteten sich in den letzten Tagen an einigen Stellen bis zu dem vordersten Teil der Hauptstellung aus. Feindliche Angriffe wurden durch Gegenangriffe angehalten. Zwei russische Flugzeuge wurden durch unser Feuer beschädigt und zum Landen gezwungen.

Sonst nichts Neues.

Das Ende der Romfahrt.

Paris, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Briand und Bourgeois sind hierher zurückgekehrt.

Paris, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Briand empfing nach seiner Rückkehr im Ministerium des Neuern eine Reihe politischer Persönlichkeiten. Er betonte, wie sehr er von dem ihm in Italien seitens des Königs, der Regierung und des Volkes bereiteten Empfang erfreut sei. Aus einem sehr verständlichen Gefühl heraus lehnte es Briand ab, auch nur die kleinste Andeutung über die Ergebnisse seines Besuchs in Italien zu geben und beschränkte sich darauf, zu wiederholen, daß er allen Grund gehabt habe, sich über denselben zu freuen, und daß er einen äußerst befriedigenden Eindruck mitgenommen habe.

Ernüchterung nach den römischen Festen.

Lugano, 15. Febr. (Eig. Tel. Jeni. Bin.)

Die italienische Presse kommt in ihren Besprechungen über das einzig greifbare Ergebnis des Besuchs Briands nicht über den Widerspruch zwischen den Erwartungen und den geringen tatsächlichen Ergebnissen der Zusammenkunft hinweg. Die Rückwirkung gegen die Ueberheblichkeit der italienischen Artikelschreiber vor dem theaterhaft ausgeführten Besuch Briands, die schon gestern im „Corriere della Sera“ einsetzte, greift in den heutigen Morgenblättern weiter um sich. In Rom erwartet man jetzt übrigens gespannt das Ergebnis der Unterredung mit Cadorna, der lieber geht, als daß er den Verbündeten die Verfügung über die Reserven Italiens einräumt. Der Ausgang der Unterredung kann natürlich erst nach der Pariser Zusammenkunft bekannt werden.

Das Verhältnis Italiens zu Deutschland.

Bern, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der meist gut unterrichtete Abgeordnete Devione behauptet in der „Gazette del Popolo“, Briand habe in den Unterhandlungen mit den italienischen Staatsmännern das Verhältnis Italiens zu Deutschland mit seinem Wort berührt. Das Verhältnis werde daher keine Veränderung erfahren.

Salandra will den Besuch erwidern.

Bern, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Mailänder Blätter enthalten die Nachricht, daß Salandra den Besuch Briands nach Erledigung der parlamentarischen Arbeiten erwidern werde. Er werde von Jupelli, Danco und Barzilai begleitet sein.

Ehren-Tafel

Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier Wilhelm Schöffler aus Hambach.

Unteroffizier Paul Mohri im Infanterieregiment Nr. 255 erhielt das Eiserne Kreuz. Er ist ein Sohn des Kriegsveteranen von 1866 und 1870/71 Zugführers Heinrich Mohri in Limburg.

Jenseits des großen Wassers, die wissen, wie dringend notwendig allerbeste Beziehungen zwischen dem friedlich gesonnenen Amerika und dem für den Frieden tapfer kämpfenden Deutschland sind, werden endlich das Ziel ihrer Wünsche erreichen. Die Handelsbeziehungen fordern dringend eine Besserung. Sowohl in Amerika wie in Deutschland macht sich das Bedürfnis nach erneuertem Waren- und Austausch nachdrücklich bemerkbar. Dieser wichtigen Frage muß jetzt die ganze Aufmerksamkeit aller derer geschenkt werden, die es gut mit den beiden Ländern meinen.

Der Umschwung in Amerika.

Wien, 14. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Wolfs. Bl.“ meldet in einem Rundschreiben aus Washington vom 13. Febr. u. a.: Der Rücktritt des Kriegssekretärs Garrison schlug wie eine Bombe ein. — Die Unterredungen amerikanischer Zeitungsmänner mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann und dem Reichsminister von Bethmann-Hollweg haben hier u. a. die Augen der Amerikaner hervorgelockt, indem sie dem Lande die Augen öffneten. Die gesamten amtlichen Kreise besaßen sich mit Juddrücken des Bedauerns darüber, daß ein solcher Eindruck herrschen könnte. Niemand beabsichtigt eine Demütigung Deutschlands, keine amerikanische Regierung hätte dies versuchen können. Die Unterredungen erfüllen offensichtlich den guten Zweck, dem Publikum die Augen zu öffnen über die Gefahr, die in der Haltung der Regierung gegen Deutschland lauerte.

Die Neutralen und die deutsche Denkschrift.

Bern, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Dund“ schreibt in einer Besprechung der deutschen und österreichischen Noten zum Lauchboockrieg u. a.: Diese durch die britische Kriegführung hervorgerufenen Maßnahmen bedeuten eine abermalige Verschärfung des Seekriegs, die aber von den Neutralen kaum wird beanstandet werden können. Den Neutralen wird übrigens durch Verschlebung des Inkassirens Rechnung getragen, damit sie ihre Angehörigen warnen können. — In einer Besprechung der deutsch-amerikanischen Streitfragen sagt der „Dund“: Deutschland braucht wohl kaum zu befürchten, daß es wegen dieser Verschärfung aufs neue mit Amerika in Zwistigkeiten gerät, denn der Welt ist an die deutschen Seestreitkräfte bewegt sich auf der von der amerikanischen Regierung selbst vorgeschriebenen Bahn.

Kleine Kriegsnachrichten.

Bezirker Zeppelin. Die deutsche Regierung hat der britischen Regierung ihr Bedauern ausgesprochen, daß am 11. Januar ein deutsches Luftschiff wegen Nebelwetter irrtümlicherweise dänisches Gebiet an der Grenze in der Nähe von Sehested eine kurze Strecke überflogen habe.

Brand einer amerikanischen Munitionsfabrik. Wie das Reuter-Bureau meldet, ist eine große Munitionsfabrik der General-Electron-Compagnie in Schenectady im Staat New-York durch ein Feuer, dessen Ursache unbekannt ist, zerstört worden. — Eine spätere Meldung besagt einschränkend: Der Bericht über den Brand in Schenectady ist übertrieben. Es ist nur ein kleines Gebäude zerstört.

Hungarers Flucht nach Frankreich. Das „Petit Journal“ bringt eine Sondermeldung vom 13. Febr. aus Evian, daß der Fahnenhändler Hunziger dort eingetroffen ist. Nach mancherlei Mühsalen sei es ihm geglückt, französische Boden zu erreichen. Er wird in Paris oder Lyon Aufnahme suchen.

Statt Whisky Munition. „Daily Chronicle“ meldet aus London: Das Munitionsministerium beabsichtigt, alle großen Whiskybrennereien für die Munitionsabteilung zu benutzen. Die Besitzer der Fabriken werden für die Benutzung der Fabrikanlagen vermutlich eine Entschädigung bekommen.

Mit England unzufrieden. Die „Birshewija Wjedomost“ meldet aus Petersburg, daß die Rechte sich gegen England hat, mit der Dumadeputation nach England zu ziehen, obwohl der englische Botschafter dies besonders mißfällt.

Die vierte Kriegsanleihe.

Der im Dezember vom Reichstag bewilligte letzte Zehn-Milliarden-Kredit soll im März vom Reichschatzamt in Form einer vierten Kriegsanleihe käuflich gemacht werden. Die zuständigen Stellen sind bereits eifrig mit den Vorarbeiten beschäftigt und beraten auch eingehend über die neuen Anleihebedingungen. Daß sie nicht zu ungunsten der Reichskasse erheblich verbessert zu werden brauchen, darüber sind alle sachkundigen Beurteiler unseres heimischen Geldmarktes vollkommen einig. Von den Sparkassen und Kreditgenossenschaften laufen fortgesetzt die zuverlässigsten Meldungen über den glänzenden Stand der Sparmaßnahmen der Bevölkerung ein. Und die drei vorausgehenden Kriegsanleihen haben die Popularität dieser Anleihepapiere bereits so gesteigert, daß das nationale Bewußtsein kaum noch besonders zur Erhöhung der allgemeinen Opferwilligkeit aufgerufen zu werden braucht. Ein glänzender Erfolg auch der vierten Kriegsanleihe darf als gesichert gelten. Trotzdem ist es durchaus richtig, daß man bei der Feststellung der Ausgabebedingungen Erwägungen darüber anstellen, ob nicht ohne Beeinträchtigung der Reichskasse gewisse Anreize für eine noch freundlichere Zeichnung der vierten Kriegsanleihe geschaffen werden können. Daß dabei alle fadenscheinigen Mittelchen, deren sich unsere Volkskasse in so reichem Maße zur Erzielung von Scheinerfolgen bedienen, von vornherein ausgeschlossen bleiben, ist bei jeder gesunden Finanzverwaltung selbstverständlich. Aber über den Plan, den Rindfuß für gewisse Zeichner auf 4 1/2 Prozent herabzusetzen unter gleichzeitiger entsprechender Erhöhung des Ausgabekurses, läßt sich sehr wohl reden. Sondern die „großen“ Zeichner, die eine halbe Million oder mehr Kriegsanleihe zu kaufen pflegen, könnten durch

Verabreichung des Ausgabekurses angespornt werden, bis an die äußerste Grenze ihrer Zeichnungsfähigkeit zu gehen, wenn sie die Aussicht haben, später die Papiere mit erheblichem Kursgewinn wieder zu verkaufen. Ihnen liegt ja zweifellos mehr an der späteren, gewinnbringenden Realisationsmöglichkeit ihrer Zeichnungen, als an augenblicklicher hoher Verzinsung. Die kleinen Sparer dagegen, die nicht so sehr an späteren Verkauf ihrer Anleihe denken, sondern hohen Zinsgenuss und dauernden Papierbesitz erstreben, werden lieber bei fünf Prozent zu höherem Kurse einkaufen. Und geschädigt oder übervorteilt würde bei diesen unterschiedlichen Bedingungen Niemand, am wenigsten das Reich, das auch für seine vierte Kriegsanleihe auf ein glänzendes Zeichnungsergebnis angewiesen ist.

Kurze politische Nachrichten.

Die Fraktionsführer beim Ministerpräsidenten.

Die Führer der Fraktionen des preussischen Landtags folgten gestern Abend einer Einladung des Reichstanzlers und Ministerpräsidenten. Ihre Unterredung mit dem leitenden Staatsmann bezog sich, wie das „W. T.“ meldet, auf den Beschluß des Haushaltsauschusses über den Unterseebootskrieg. Es sei zwar noch nicht sicher, sagt das Blatt, aber doch wahrscheinlich, daß die Angelegenheit von ihren Urhebern nicht weiter fortgesetzt werden würde. Wie verlautet, soll heute Vormittag auch eine Besprechung zwischen dem Kanzler und den Führern der Reichstagsfraktionen stattfinden.

Im „Berl. V.M.“ heißt es zu derselben Sache: Herr v. Bethmann-Hollweg hatte gewünscht, mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Landtags die Lage zu besprechen, wie sie durch die Lusitania-Frage Amerika gegenüber und durch den in der Denkschrift gekennzeichneten deutschen Standpunkt in der Unterseebootsfrage geschaffen worden ist. Die Aussprache hierüber sollte noch vor dem Erscheinen der Denkschrift stattfinden. Es kam jedoch nicht dazu, da Herr v. Bethmann inzwischem zum Kaiser berufen wurde. Seinen Wunsch, den parlamentarischen Führern die politische Lage auseinandersetzen, hielt der Kanzler jedoch aufrecht.

Sür die dauernd Kriegsbeschädigten.

Berlin, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

An der im Reichstagsgebäude stattgefundenen Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge und dem Kongress der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft nahmen auf Anordnung des Kriegsministeriums sämtliche stellvertretenden Korpsärzte des Besatzungsheeres teil, um sich über die wichtigsten Fragen auf diesem Teil der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu unterrichten. Daran anschließend fanden auf eine Anregung der Medizinabteilung des Kriegsministeriums am 8. und 9. Februar in der Kaiser-Wilhelm-Akademie unter dem Vorsitz des Feldsanitätschefs Beratungen über verschiedene Fragen des Sanitätsdienstes im Heimatgebiet statt, an denen sämtliche Kriegs-Sanitätsinspektoren und stellvertretenden Korpsärzte, sowie die Sanitäts-Transportkommissare und Garnisonsärzte der größeren Festungen teilnahmen.

Der holländische Kommandant auf Java tödlich abgestürzt.

Batavia, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ein Flugzeug mit dem Befehlshaber der Truppen auf Java, General Michielssen und dem Fliegerleutnant Terpoorten ist in der Nähe von Krawang abgestürzt. General Michielssen wurde getötet, Fliegerleutnant Terpoorten schwer verletzt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 15. Februar.

Anonyme Anzeigen.

Bei den Militärbehörden laufen ständig anonyme Zuschriften ein, in denen darauf verwiesen wird, daß diese oder jene Behörde oder Firma für Beamte, Angestellte oder Arbeiter die Bekleidung vom Heeresdienst auf dem Wege der Reklamation zu unrecht erwirkt habe.

Vielsach mögen die Briefschreiber von der guten Absicht geleitet sein, dem Vaterlande zu nützen. Im Deutschen Reich wird aber niemand, der wehrpflichtig und zum Kriegsdienst in irgend einer Form (in der Front, in der Stappe oder in der Heimat) tauglich ist, längere Zeit vom Heeresdienst befreit, wenn nicht mit Wissen und Willen der Heeresverwaltung vor eine andere im Dienst des Vaterlandes gleich wichtige Aufgabe gestellt ist, wie dies zum Beispiel bei der Ausrüstung dringenden Kriegsbedarfes, bei Arbeiten für die Volksernährung und ähnlichem mehr der Fall ist.

Eines muß aber aufs dringendste gefordert werden: Wer glaubt, Mitteilungen über vermutete Unzulänglichkeiten dieser Art machen zu müssen, der möge auch, wie es der deutschen Sitte entspricht, den Mut haben, mit seinem Namen für die Sache einzutreten. Nur dadurch erwirkt er sich ein Anrecht darauf, daß der Fall untersucht wird.

Pakete zum Balkankriegsschauplatz. Amtlich wird uns mitgeteilt: die Zuführung von Privatpaketen an die auf dem Balkankriegsschauplatz befindlichen Heeresangehörigen kann nur langsam stattfinden. Deshalb wird empfohlen, nur wirklich dringende Sendungen dorthin zu schicken.

Haltlose Schwärereien. Seit einigen Tagen geht nicht nur in der Stadt Mainz, sondern auch hier in Wiesbaden ein Gerücht herum, und es wird gar zu gern weiter erzählt, daß bei dem Oberbürgermeister in Mainz ein Versuch diebstahl verübt worden, und daß dabei den Dieben große Vorräte an Lebensmitteln (es spielen hauptsächlich 17 Schinken dabei eine Rolle) in die Hände gefallen seien. Die Mainzer Presse sieht sich nun veranlaßt, zu diesen Gerüchten Stellung zu nehmen, indem sie sagt: Soweit es sich da um mäßigen Stadtratsrat handelt, kann man darüber ruhig hinweggehen. Da aber durch derartige Redereien schließlich nur falsche Vorstellungen und Erregung erzeugt werden können, sei hier ausdrücklich fest-

gestellt, daß die angeblichen Einbrüche überhaupt nicht verübt worden sind und samt ihrem Drum und Dran auf Erfindung beruhen. — Auch in der Stadt Hanau waren ähnliche Schwärereien im Umlauf. Dort steht sich der Bürgermeister Dr. Gebelchus veranlaßt, folgendes amtlich bekannt zu geben: „In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß Herr Bürgermeister Bild und mir je mehrere Zentner Mehl, mir außerdem noch zwei Säcke Mehl gestohlen seien. Weder Herr Bild noch mir sind Lebensmittel in irgend einer Menge gestohlen — weil bei uns nichts zu fehlen war und ist, weil wir keine Lebensmittelvorräte haben. Daß die Behauptung oder Verbreitung des Diebstahlsgerüchtes die Behauptung enthält, wir hätten die Lebensmittel unter Mißbrauch unserer amtlichen Stellung für uns geführt und daß diese Behauptung die schwerste Beleidigung ist, die man Beamten, welche mit der Verteilung der knappen Lebensmittel an die Bevölkerung betraut sind, zufügen kann, dürfte auch dem hirn festesten Schwärzer klar sein. Ihm dies durch die Gerichte noch klarer zu machen, werde ich mich bemühen und bitte meine Mitbürger, mich hierin zu unterstützen, indem sie mir diejenigen Personen namhaft machen, die das Diebstahlsgerücht weiterverbreiten.“

Unterhaltungsnachmittag für Verwundete der Wiesbadener Lazarette. Welche, taugliche Mädchengefallen auf der Bühne, grau der Saal, selbstgrau. Die Verwundeten der Wiesbadener Lazarette als Gäste des katholischen Frauenbundes im großen Wartburgsaal am Nachmittage des 12. Februar. Alle Waffengattungen sind vertreten. Schwer die Wahl für all die Mädchenherzen, die begeisterungsvoll schlugen für die gute Sache, den Verwundeten einen frohen Nachmittag zu bereiten. Doch Fräulein Brandtscheld, die als „Berliner Köchin“ mit viel Schnell und Schnoddrigkeit gute stimmliche Anlagen und eine gewisse Bühnengewandtheit zeigte, hatte bereits gewählt und sang:

Mein Schatz ist ein Reiter, ein Reiter muß es sein.

Das Rok gehört dem Kaiser, der Reiter ist mein.

Am Schluß des reichhaltigen Programms stellte Fräulein Brandtscheld wiederum eine Sprechstunde dar im Singpiel: „Der lustige Zweifelhut“, in der schäffische, schwäbische, bairische Dirndeln mit Beamer Madeln brav sangen und tanzten und den reichlichen Beifall wohl verdient hatten. Ebenso wie die „Jugendabteilung des katholischen Frauenbundes“ in diesem Singpiel und noch in zwei anderen kleinen Theaterstücken „Die Dohle im Geleichen“ und „Friede den Deutschen“, trugen auch die „Heimarbeitlerinnen“ im „Deutschen Ruhm“, einem phantastischen Stück mit aut studiertem und reizend getanztem Gnomem und Eisenreigen, zum guten Gelingen der Veranstaltung bei. Die „Pfaffenbrüder“ endlich bewiesen, daß sie auf ihren Wanderungen in Wald und Flur sich körperliche Gewandtheit und sehr militärische Strammheit angeeignet haben; ihr Klagenreihen nach der Melodie „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“ bot die reizendsten Bilder; es war eine wahre Puz die frischen, kräftigen Mädels anzusehen. — Fräulein A., die am Klavier verständnisvoll die Gesangsnummern begleitete, hatte ebenso wie ihre Schwester als Leiterin der ganzen Veranstaltung wesentliches Verdienst an dem guten Verlauf des Nachmittags. — Das gemeinsam zu den Klängen der von Herrn Haberlandt geleiteten Kapelle des Ers.-Bats. Inf.-Regts. Nr. 80, die sich auch noch mit 3 gut zum Vortrag gebrachten Konzertsätzen am Programm beteiligt hatte, gesungene Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, krönte am Schluß die Darbietungen, für die unsere verwundeten Feldherren dem katholischen Frauenbund und allen Mitwirkenden herzlich von Herzen dankbar waren.

Ein guter Fang. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde ein junger Mann festgenommen, der sich Walter Bödnisch nannte und schon seit einigen Tagen in Frankfurt in einem ersten Hotel wohnte und sich in Nachmittagsuniform befand. Er wurde als ein Defraudant aus Grünberg festgehalten. Der wegen Unterschlagung von 38 000 Mark festgenommen wurde. Als ihn die Polizei in Frankfurt festnehmen wollte, war er ausgerückt. In dem dort zurückgelassenen Koffer fand man noch 1100 Mark Bargeld und einen Depostenschein über 12 000 Mark.

Standesamts-Nachrichten vom 9. bis 12. Februar. Todesfälle. Am 9. Februar: Margarete Rademann, geb. Miller, 23 J. — Am 10. Februar: Elsa Papp, 11 M. Johanna Rahm, geb. Haffelbach, 65 J. Theresie Casar, geb. Gumb, 62 J. Rennerin Marie Umber, geb. Fren, 68 J. Schulerin Gertrud Reichardt, 7 J. — Am 11. Februar: Hans Solinger, 1 J. Berthelger Winkl. Namen Friedrich Gruber, 88 J. Dienstmädchen Elisabeth Hendrich, 18 J. Lehrer Johann Derb, 51 J. Anna Romderer, 42 J. — Am 12. Februar: Pauline Casard, geb. Müller, 79 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das Programm des 10. Jankus-Konzertes am Freitag dieser Woche, abends 7 1/2 Uhr im großen Saal des Kurhauses, verzeichnet die Uraufführung eines Werkes von Bernhard Scholz und zwar der „Heldenklage“, ferner gelangt zum ersten Male „Sturmtag“, symphonische Orchesterklänge von Carl Schuricht und Franz Schuberts C-dur-Symphonie, nach op. 140, instr. von J. Joachim, zur Aufführung.

Die berühmte Henny Porten ist im Linophon-Theater in dem schönen Schwank „Auf der Alm, da gibts La Ständ“ auf einige Tage zu sehen. Ferner eine Alpenaufnahme und das Pirkusdrama „Gästin X.“, sowie die neuesten Kriegsberichte.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Der Gesangsverein Frohlinn hielt im Gasthause „Zum Lannus“ seine Jahresversammlung ab. Der zweite Vorsitzende, Herr Heinrich Bierbrauer, gab den Jahresbericht. Im Felde stehende jugendliche Kämpfer und Ehrenmilitäre in der Heimat sind im abgelaufenen Jahr gestorben. Die Leitung des Vereins lag in der Hand des Herrn Lehrers Kunz. An bedürftige Kriegsfamilien konnte der Verein aus dem Erlös eines Konzertes 200 Rentner Briefchen verteilen. Auch haben die im Felde stehenden Krieger wiederum Liebesgaben erhalten. Die Ehrenmilitäre haben durch Sammlung dem Verein eine namhafte Summe überwiesen. Der Kassenbericht zeigte in Einnahme 924 M., in Ausgabe 908 M. Das Vereinsvermögen beträgt 474 M. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 349. Der seitberige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Raffau und Nachbargebiete.

d. Hadesheim, 15. Febr. Eine ungewöhnliche Begegnung. Als am Sonntag Nachmittag um 3 1/2 Uhr drei Herren von einem Spaziergang nach dem Denkmal

